

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 76.

Kronstadt, den 20. September.

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die größte Neuigkeit des Tages ist, daß der Kaiser Nikolaus von Rußland die von der Pforte an dem Wiener Ausgleichsentswurfe vorgenommene Modificationen zurückgewiesen hat. Das russische Kabinet soll aber dabei seine Bereitwilligkeit zur Entgegennahme des Entwurfs in unveränderter Form erneuert ausgesprochen haben.

Nun ist die Pforte wieder Herr ihres Schicksals und Krieg und Frieden in ihre Hand gegeben. Weder will Oesterreich noch England, weder Frankreich noch Preußen einen Krieg und die Vertreter dieser Mächte werden in Konstantinopel nicht die sanfteste Sprache führen und gewiß mit aller Energie dem Sultan und seinem Minister den Rath geben, den Krieg nicht leichtsinnig zu entfesseln. Oesterreich hat in dem ganzen Streit eine würdige Sprache geführt. Freiherr von Bruck hat schon ein Mal erklärt, seine Pässe zu fordern, wenn die Pforte nicht friedlicher Seiten aufziehen würde, und in wenigen Tagen werden wir hören, daß man noch energischer gegen die Türken vorgehen wird. Oesterreich kann nicht gleichgiltig an den Grenzen seines Reichs einen Krieg sich entwickeln lassen!

Das Blatt hat sich über Nacht gewaltig gewendet. Die Großmächte sind der Pforte freundlich rathend zur Seite gestanden, aber sie nahm den Rath nur halb an, Rußland will ihn ganz und nun werden die Freunde der Pforte um einen allgemeinen Weltbrand zu hindern der Türkei sich gegenüber stellen!

Wir unserer Seite glauben an kein Nachgeben der Pforte, sie hat die Absicht va Bank zu spielen und das Schicksal über sich entscheiden zu lassen. Ihre Rüstungen, welche Augenzeugen gesehen haben, sind fürchterlich. Der Enthusiasmus der Osmanen ist keine Fanzaronade, sondern ein alttürkischer Fanatismus. Der erste Zusammenstoß wird fürchterlich sein und viele Tausende werden an den Gestaden der Donau ihr Grab finden! Es hat den Anschein, daß Rußland die Wiederstandskraft der Pforte unterschätzt. — Es heißt, die ägyptischen Truppen, unter welchen eine große Sterblichkeit herrschen soll, werden auch nach Warna marschieren. Aus der massenhaften Anhäufung türkischer Truppen an der Donau ist zu ersehen, daß die Pforte nicht die Absicht hat nachzugeben, sondern das Schwert entscheiden zu lassen.

Die Türken spannen gegen die christliche Bevölkerung gute Saiten auf. Der neue Gouverneur von Adrianopel, Mehemed Ali, hat bei Gelegenheit seiner Installation eine längere Rede an die versammelten Behörden und Angehörigen der verschiedenen Confessionen gehalten, in der er sich sehr energisch für Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in der Provinz aussprach, die Versicherung gab, daß die Griechen die Wohlfahrt, deren sie sich unter der kaiserl. Regierung erfreuten, zu würdigen wüßten, sich dankbar erwiesen und daher auch jederzeit auf das Wohlwollen ihres Souveräns zählen dürften; an die Muselmänner gewendet sagte er: „Wenn nur ein Haar auf dem Haupte eines Rajah gekrümmt wird, nur eine ihm gehörige Nadel verloren geht, wenn er nur durch ein Wort, eine Geberde, einen Blick der Verachtung zu leiden hat, so sind wir vor Gott dafür verantwortlich.“ Er richtete sodann das Wort an die anwesenden muslimänischen Priester und sagte: „Ihr seid Lehrer des Gesezes, sprecht es selbst aus, daß unsere Religion solches anbefiehlt.“ Als sie dies bejaht hatten, fuhr er fort: „Die Religion gebietet uns

also, die Rajahs zu schützen und zu lieben; wenn auch der Glaube verschieden ist, so sind doch die Türken, die sich in die Moschee, die Christen, die sich in die Kirche, und die Juden, die sich in die Synagoge begeben, sämmtlich getreue Unterthanen, d. h. Kinder desselben Souveräns, Brüder, die sich als solche betrachten und lieben sollen. Wer diesem entgegen handelt, ist ein Feind der Religion und ein Rebell gegen unsere Geseze, ein Feind, ein Verräther; Euch Allen liegt die Pflicht ob, ihn mir anzuzeigen. Ich verlange diesen Beistand und zähle darauf.“ Der Gouverneur hat seitdem bereits dem Metropolitan von Adrianopel, dem armenischen Bischof und dem Großrabbiner Besuche abgestattet.

Omer Pascha's Operationsbasis erstreckt sich auf eine Fläche von 300 Meilen, was nach den Erfahrungen des letzten Krieges großes Vertrauen von Seite des türkischen Generals in seine Streitkräfte voraussetzt. Er fährt fort seine Stellung zu befestigen und wird als ein thatkräftiger intelligenter Mann geschildert. Schumla, wo sich sein Hauptquartier befindet, hat von Natur keine feste Lage, aber Omer Pascha hat das Terrain sehr gut benützt. Er ließ auf verschiedenen Punkten Batterien aufwerfen und die Befestigungen verbessern, und Schumla zu einem Waffenplatz machen, der seinen Truppen bei einem Unfalle zum Sammelplatz dienen soll. Die Besatzung von Schumla zählt 16000 Mann, von denen keine 500 in den Spitälern liegen, so gut ist der Gesundheitszustand. In Tultscha, Matschin, Girjova, Rassova, Silistria, Tourtuolai, Russchuk, Sistova, Nikopol, Mahova und Widdin stehen 60,000 Mann, welche ihre Reserven in Karasou, Warna, Turnova u. s. w. haben.

Die Pforte ist aber ohngeachtet alles Muthes den ihre Truppen besitzen sollen und ohngeachtet ihrer siegesreichen Heersführer in ein großes Labyrinth gerathen. Der Türken sind zu wenige in Europa und auf die Christen, welche in der Türkei leben, aber seit vierhundert Jahren den größten Druck von den Osmanen erdulden mußten; kann sie sich nicht verlassen. Wenn die russische Heeresmacht noch ein Mal über den Balkan marschirt, dann geht es schon bis nach Konstantinopel und der Halbmond wird von Sankt Sophia verschwinden und das Kreuz aufgepflanzt werden! Es hatte viele Mühe gekostet den Kaiser Nikolaus zur Annahme der Wiener Vereinbarung zu bestimmen, aber nun da die Pforte an der Note mäkelte und stugte, ist der ganze Stolz des Czar wieder erwacht und Nikolaus von Rußland will nicht das Beispiel aufstellen, daß ein russischer Monarch erst gleichsam von den Allirten sich Geseze vorschreiben ließ und dann Bedingungen von einer Macht annahm, die er nicht als ebenbürtig, sondern als seinen Vasallen betrachtet. Die Russen halten sich überzeugt, daß nur die Schwierigkeit, Diejenigen zu befriedigen, welche durch die Theilung gewinnen sollen, die Zerstücklung der Türkei verhindern. Eine Macht, sagen die Russen, die nur solchen Verhältnissen ihren Bestand verdankt, kann nicht als unabhängig behandelt werden, und aus diesem Grunde werden gar keine Modificationsvorschläge, welche die Pforte macht, in Petersburg angenommen. Die Türkei wird den bitteren Wiener Trank hinunterwürgen, oder zum Schwert greifen müssen!

Die Russen in Paris sagen, die Mächte seien mit der Eigenliebe des Czars nicht so schonend umgegangen als mit jener des Sultans; aber demohngeachtet habe ihr Kaiser nachgegeben, um eine Schererei vom Halse zu haben. Der Türkei, wird hinzugefügt, könne Nikolaus nicht erlauben Bedingungen zu stellen, die, so erklär-

ter, ihn erniedrigen würden. Wir gehen wichtigen Ereignissen entgegen!

Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge ist dort allgemein die Meinung verbreitet, die Differenzen zwischen dem Sultan und dem russischen Czar könnten nicht mehr auf friedliche Weise ausgeglichen werden. Die Türken tragen sich sogar mit Träumen herum, welche gewiß nicht in Erfüllung gehen. Sie hoffen nämlich einen Theil ihres alten Einflusses wiederherzustellen und das christliche Europa mit mehr Respekt für den Islam zu erfüllen. Die Türken sind alle Tage böser auf die Engländer, weil diese den Sultan in die jetzige Lage hineingeritten haben. Seine Ehre und Unabhängigkeit steht auf dem Spiele. Die Engländer riefen dem Pabiska, die Forderung des Fürsten Menzikoff zurückzuweisen und nun verlangen sie, daß er die Wiener Note, welche ganz dasselbe ist annehmen soll. Nun da die Türkei in ihren Finanzen zu Grunde gerichtet ist, rathen sie ihr Rußlands Forderungen nachzukommen. Die Türken glauben an England werde auch noch einmal der Zahltag kommen; sie vertrauen ihrem guten Stern und hoffen auch allein mit Rußland fertig zu werden, und sähen lieber heute als morgen wenn die Engländer und ihre Schiffe nach ihrem Reblande zurückkehrten und Konstantinopel verlassen möchten!

Die ungarische Krone.

Die Nachricht der Bukurester Zeitung, daß zwei Sträflinge den Ort wo die ungrische Krone vergraben sei, angegeben hätten, ist nicht gegründet gewesen. Die „Temeswarer Zeitung“ gibt einen ausführlichen Bericht über den glücklichen Fund und das Vorgehen dabei. Der k. k. Major-Auditor Titus von Karger hat sich seit Jahren mit dem Suchen nach den Reichskleinodien beschäftigt und war so glücklich am Tage Maria Geburt (den 8. Sept. 1853) sein Ziel zu erreichen. Eine kleine Stunde außer Alt-Orsova, unter dem Allionberge, auf dem romanen-banater Regimentshoden, nächst der walachischen Chaussee bei zwei und einer halben Schuh Tiefe wurde die Kiste entdeckt.

Auf seiner Flucht nach der Türkei nahm Kossuth die heiligen Palladien mit; als er gewahr wurde, daß in der walachischen Einbruchstation Bercevoa ein türkischer Ferikpacha mit seinen Truppen stand und den Uebergang der Flüchtlinge streng überwachte, den Rebellen das ganze Kriegsmaterial und sonstiges österreichisches Staatseigenthum abnahm, gerieth Kossuth in keine geringe Verlegenheit die Kroninsignien in Sicherheit zu bringen. Nach vielen mitunter sehr abentheuerlichen Versuchen verschwand Kossuth mit der Krone in der Nähe von Orsova zu Lande gegen Neu-Orsova zu.

Die k. k. Regierung leitete alle möglichen Nachforschungen zur Auffindung der heiligen Palladien ein. Herr Major v. Karger war unverdrossen in seinen Untersuchungen und ließ sich durch kein Manöver irre führen. Er wußte, daß Kossuth die Krone in den Herkulesbäder bei Mehadia unterbringen wollte, aber von da nach Orsova zurückkehrte und sie im Hause des Georg Thodor unterbrachte, von wo vertraute Leute sie nächstlicher Weise über Serna gegen die walachische Grenze mit eigends angekauften Pferden geschafft haben; zugleich wußte er, daß Kossuths Begleiter in Alt-Orsova an demselben Tage Werkzeuge zum Graben sich gekauft, und Nachts den Weg nach der Serna eingeschlagen haben.

Ebenso genau wurde der Hr. Major überzeugt, daß Kossuth bei seinem Uebertritt auf türkisches Gebiet genau untersucht wurde und weder in Turnu-Severin, noch in Widdin, in Schumla und Kintahia die wahren Insignien mit sich führte. In Widdin hatte er eine papierne Krone mit gefärbten Glassteinen anfertigen lassen, welche stets verschleiert war, um die Muthmaßung zu erwecken, daß er im Besitze der ungrischen Krone sei.

Major Karger trug die feste Gewißheit in sich, daß die Krone jenseits der Serna vergraben sein mußte und die Wahl des Verstecks nicht groß war. Er kannte das Terrain und mit der standhaftesten Beharrlichkeit unter allen Witterungsverhältnissen ja mitunter auch bei mond hellen Nächten ließ er nachgraben. Jede Erdscholle, jeden Baum, jeden Ast, jeden Stein, jede Furche prüfte er genau und hunderte Mal hat er den Raum durchkreuzt, wo die Reichskleinodien verborgen lagen. Er kehrte heim, aber immer zog es ihn,

wie ein Talisman nach jener Stelle, als wenn eine höhere Macht ihn dort fesselte. Die genaue Untersuchung in dem Allion führte Karger darauf, daß hier die Krone liegen mußte. In einer Ecke dieser Aue längs eines nach der Walachei führenden Weges, welcher seit mehr als 15 Jahren aufgelassen war, bemerkte er eine Baum-Dase mit sonderbaren Entästungen, Abschärfungen und gleichsam künstlich angebrachten Merkmalen. Er nahm wahr, daß mehrere unter Laub- und Dornenstrauchwerk verlegten Stücken von Nesten zu den verstümmelten Bäumen gehört haben und sah ein, daß die Entästung nicht von dem Landmann aus feuerungsdürftigem Grunde abgehauen worden sind, sondern daß eine andere Absicht dabei obgewaltet haben mußte. Indem Major Karger dieses alles prüfte fand er auch einen eleganten Uhrschlüssel und nach eifriger Suchung den Stiel einer Hacke, woraus er schloß, daß ein Mensch besseren Standes daselbst gewesen und mit der Haxe gearbeitet habe. Alle übrigen Anzeigen, der leichte und weiche Boden, die sonderbare Gestalt der von dichten Schlingpflanzen umringten Bäumen, die Entlegenheit des Ortes, so wie seine Zugänglichkeit von der Donau und dem jenseitigen türkisch-serbischen Ufer bestimmten ihn am 6. September 1853 den Boden aufzuwühlen.

Er machte sich das Skelett zur Durchgrabung der ganzen, bei 20 Quadratklaster umfassenden Baum-Dase mittelst vielen, bei 20 Fuß langen Parallel-Gräben; mit 1½ Fuß breiten Intervallen, wollte er diese Gräben in ihrer Verlängerung bis auf die beiden Enden der Aue führen, als bei Verlängerung der zweiten Parallel zur rechten Seite, am 8. Sept. Morgens 8¼ Uhr die Haxe eines Arbeiters einen metallenen Klang von sich gebend sogleich ein eisernes, wohlverschlossenes Verhältniß sichtbar wurde.

Es waren die Kroninsignien!

Die Kiste selbst war von Innen und Außen ganz von Moth angegriffen; bei der Eröffnung lag obenauf der Mantel des heil. Königs Stephan, der wahrscheinlich in höchster Eile hineingelegt wurde, weil sein seidenes Einschlagtuch darunter lag, und der, wie der ganze Inhalt der Kiste von Wasser triefende Mantel mit der Stickerei nach Außen zusammgelegt war. Mit Ausnahme der Masse fand sich dieses Kleinod, in Bezug auf sein Alter und seinen Zustand von dem letzten Krönungs-Alte her, nicht besonders angegriffen. Unter dem Mantel lagen die drei durchnähten Polster, auf welchen die Insignien dem zu krönenden Könige vorgetragen wurden, dann folgten zwei seidene Strümpfe, die Feldbinde, und vom Wasser durchweichte und zerfallene Schuhe, Pantoffel, endlich der Gürtel und mehrere Bänder. In der rechten Ecke stand das Futteral mit der heil. königlich-ungarischen, unverleht gebliebenen, mit Edelsteinen und echten Perlen versehenen unberaubten Krone, neben derselben lag das unverlehte Scepter, das von Moth stark angegriffene Schwert und der etwas geschwärzte Reichsapfel. Mehrere halb verkaufte Enveloppe-Stücke, das Heitzeng und ein paar vom Wasser durchnähte Urkunden lagen endlich am Boden der Kiste.

Die ungarische Königskrone, die heilige, angelische, apostolische, ist eine sogenannte geschlossene Krone. Sie besteht aus einem halbkugelförmigen Hüte, welcher auf einem ziemlich breiten Reife ruht und mit demselben ein Ganzes bildet. Das Materiale ist aus Goldblech von geringer Dicke, mit edlen Steinen und unzähligen Perlen besetzt, mit Emailmalereien in Medaillonformen geziert und mit einem Futter von seidnenen Pölsterchen versehen. Auf der Vorderseite des Reifes stehen von der obern Kante frei emporsteigend pyramidale Zinken mit oben halbkreisförmig abgeordneten Platten abwechselnd, diese sind mit kleinen Perlen besäimt und jede trägt auf ihrer Spitze eine große Perle. Auf der Rückseite fehlt diese Zinkenumrandung, der Reif ist bloß am Rande mit großen Perlen besetzt. Mitten auf der Stirnseite zwischen zwei Zinken erhebt sich eine größere, oben ebenfalls im Halbbogen gerundete Goldplatte mit dem Bildnisse des Erlösers. Dieser entgegengesetzt befindet sich auf der Rückseite eine gleichgeformte aber kleinere Platte, welche das Bild des griechischen Kaisers Michael Dukas trägt. Rundherum auf dem Reife wechseln große Edelsteine mit Darstellung der Heiligen: Erzengel Michael und Gabriel, Georg Demetrius, Damian und Cosmas, ferner des griechischen Kaisersohnes Konstantin Porphyrogenitus und des Königs Geyla von Ungarn ab. In diese Krone, die griechische genannt, von innen eingeschoben, zeigt sich eine zweite, die lateinische Krone oder der obere Theil. Diese besteht aus dem halbkugelförmigen Hüte und zwei darüber gehenden sich kreuzenden Halbbogen, worauf Darstel-

lungen der Apostel, auf dem Scheitel selbst das Bildniß des Heilandes zu sehen sind. Unter den Edelsteinen, welche die Krone zieren, ist besonders hervorzuheben: In der griechischen Krone ein großer unförmiger Smaragd mit kleinen Perlen gefaßt und ein großer geschliffener Saphir. — An dem untern Rande des Reifes hängen neun goldene Kettchen, rechts und links bei den Ohren je vier und vier, rückwärts in der Mitte eines. Sie bestehen aus einfachen, goldenen Ringen und laufen in eine Blume aus, welche von drei größtentheils rothen Edelsteinen gebildet wird. Der Reichsapfel ist von Goldblech, inwendig hohl, auf seiner obern Fläche mit einem goldenen Doppelkreuze, dessen untere Arme länger als die obern sind. Der Apfel war früher auf vier Seiten mit Wappenschildern versehen; jetzt ist von diesen nur mehr eines vorhanden, welches das Anjou'sche Wappen, die Lilie, in Verbindung mit den ungarischen Querbinden zeigt. Das Schwert des h. Stephan ist ein einhändiges, zweischneidiges, gerades Schwert, damascirt mit 4 eingegängten Männerköpfen, die im ovalen Kreise eingefast sind, ohne Handkorb mit einem einfachen, an den Spitzen etwas einwärts eingebogenen Kreuze, geriefertem Griff und einem großen Knopfe, worauf sich auf jeder Seite ein Goldplättchen befindet, vorne mit der Aufschrift: IHS d. i. Jesus, rückwärts MAR, Maria, in großen, schönen Uncialbuchstaben. Das Scepter ist ein runder goldener Stab, der an seiner Spitze eine Kugel von Krystall trägt, die in Goldstreifen gefast ist. Von derselben hängen 26 goldene Kettchen, deren jedes an seinem Ende eine kleine Goldkugel hat.

Warum die edle Bienezucht von vielen unserer Zeitgenossen unbeachtet bleibt!

(Fortsetzung.)

Vom Nutzen, welchen die Bienen

II. im Einzelnen ihren Pflegern und Züchtern und zuvor in moralischer Beziehung gewähren.

Wie die Bienen im allgemeinen sehr nützlich, ja nützlicher sind als der Menschenverstand zur Zeit noch zu ergründen sich die Mühe genommen, eben so sind sie es auch im einzelnen für ihre Pfleger und Züchter. Kein Geschöpf aus dem Thierreiche kann belehrender, ermunternder und erhebender auf Geist und Herz des Menschen einwirken als die Bienen. Viel gesagt und doch wahr.

Belehrend sind die Bienen für Jeden, der mit Nachdenken und Verstand bei und unter ihnen weilet, sie genau beobachtet und immer tiefer in ihren Bienenstaat einzudringen sich bestrebet. Da findet der Menschenverstand immer und immer zu denken, immer zu urtheilen und nie wird er auf diesem belehrenden weiten Felde fertig. Wer 30 und mehre Jahre mit aller Wärme und Liebe Bienen gepflegt, ihre Triebe beobachtet hat, wird gestehen müssen, daß er noch immer zu lernen findet, daß durch tieferes Forschen sich ihm immer noch nie gekannte Wahrheiten und Geheimnisse erschließen. Betrachtet er den kunstreichen Bau der Wächstafeln, welche keine menschliche Weisheit hervorzubringen vermag; die Verschiedenheit dieser Tafeln in Hinsicht der Tiefe und Weite; den eigenthümlichen Zweck einer jeden, insonderheit die mit fast verschwenderischem Wachreichtthume ausgebaute, einer Eichel ähnliche Königinzelle, auch Mutterzelle genannt; wendet er sein Nachdenken darauf wie und woraus dieses Wachs von den Bienen bereitet und zu Tafeln gebaut wird, wie jede Wächstafel, jede Zelle nachdem sie andere Zwecke erfüllt zuletzt als Magazin für den herrlichsten Honig so zwar dienet, daß der Honig nicht herausfließet; betrachtet er die Bienen, wie selbe zusammen, gleichsam wie verschiedene Menschen unter einem Monarchen, unter ihrer Königin einen Staat bilden, welche alle mit aufopfernder Anhänglichkeit derselben zugethan sind, keine außer ihr dulden, sie als alleinige Herrscherin bedienen, und sobald sie mit Tode abgeht, Betrübniß, Unordnung und Auflösung des ganzen Bienenvolkes erfolgt, wenn nicht der erfahrene Bienezüchter, auf eine oder die andere Art dem trauernden Volke mit einer neuen Königin zu Hilfe kommt, ich sage, betrachtet er dieses und so vieles andere noch, wozu hier um nicht den Leser zu ermüden, nicht der Ort sein kann, so findet er überall Stoff genug, welcher sein Nachdenken bei der Bienezucht in Anspruch nimmt und ihn belehren kann.

Wie die Bienen einen belehrenden, eben so üben sie auch einen ermunternden Einfluß auf ihren Pfleger und Züchter aus; dann welche Thätigkeit, welchen Fleiß, welche Ordnung, welche Reinlichkeit, welche Selbstaufopferung für ihren Staat nimmt er an diesen Thierchen war! Komm Träger zur Biene und du mußt dich schämen deiner Trägheit. Du wirst finden wie selbe jeden ihnen günstigen Augenblick, ja selbst auch die ihrem Leben Gefahr drohenden Augenblicke nützen, für das Heil ihrer Mitbienen wie für ihr eignes zu arbeiten. Nein nicht genug, daß jeder Bienenstock an und für sich einen abgesonderten Bienenstaat ausmacht, so ist auch in jedem Bienenstaate jede Biene auf ihrem Plage, jede hat ihre eigne Beschäftigung; denn kaum graut das Morgenroth, so werden die Bienenposten ausgeschickt um Nachricht zu bringen, ob die Witterung günstig, ob die Arbeit beginnen könne, und jede Biene, obwohl sie auch die Nacht hindurch nicht geruhet, eilt an ihr Tagewerk. Einige Bienen halten Wache am Eingange ihrer Wohnung, damit kein Feind, keine Raubbiene sich mit einschleiche oder einbringe; andere fliegen ab um auf Wiesen und Fluren, auf Bäumen und Sträuchern sich entweder diese oder eine andere Gattung von Blumen für denselben Tag zu wählen und den besten Honiglein zu holen; noch andere beladen ihre zarten hintern Füße mit dem mannigfaltigsten, an Farbe verschiedenen Blumenstaube; wieder andere tragen Wasser zu, und die zu Hause gebliebenen sind emsig beschäftigt, den von den anlangenden und sogleich wieder abfliegenden Bienen zugebrachten Blumenstaub mit ihrem Kopfe in die Zellen niederzudrücken, den Honig zu verpacken, die junge Brut zu füttern, zu erwärmen und auszubrüten, wie auch den Tafelbau fortzuführen u. s. w. Weiter wird jede junge zum Vorschein kommende Biene alsogleich an allen Theilen ihres Körpers gemustert, und diejenige, welche zur Arbeit untauglich, weil kripplhaft, befunden wird, muß sogleich den Staat verlassen und im Freien ihren Tod finden; denn unbrauchbare Faulenzer oder unthätige Honigzehrer werden unter ihnen nicht geduldet. Ist das nicht Ordnung? Und welche Reinlichkeit fällt im Bienenstaate dem Pfleger und Züchter in die Augen? In welcher Gattung von Bienenwohnungen die Bienen immerhin leben mögen, so findet sich unter ihnen, wie in Glas so in Ruthen und Stroh gleich große Reinlichkeit. Jede abgestorbene Biene, jeder fremde Körper, welchen sie mit ihren vereinten Kräften fortbewegen können, wird sogleich aus ihrer Wohnung geschafft, und welcher für ihre Kräfte zu groß ist, wird mit Wachs überzogen. Hierzu kommt noch ihre Selbstaufopferung; denn drohet ihrem Bienenstaate Gefahr, so kämpft jede Biene für ihre Königin und ihren Staat vermittelst ihrem speerartigen Stachel und tausende setzen ihr Leben ein, um den Störer ihrer Ruhe und ihres Friedens in die Flucht zu jagen. — Sollte dieses alles keine Ermunterung für den denkenden Bienezüchter sein? Sollte er sich nicht ermuntert fühlen, ein eben so thätiger, fleißiger, ordnungsliebender und reinlicher Bürger seines Staates zu sein? Sollte er sich nicht entschließen gleichfalls, selbst mit Aufopferung seines Lebens für das Heil seiner Mitbürger zu kämpfen? Ja, die Bienen sind das schönste Vorbild des Fleißes, der Ordnung, der Reinlichkeit, der Treue und der Aufopferung für Thron und Haus.

Die Bienen wirken jedoch nicht allein belehrend und ermunternd, sondern auch erhebend auf Geist und Herz ihres Pflegers und Züchters. Wer die Bienen mit Lust und Liebe, mit Verstand und Wärme gepflegt, der kann im weiten schönen Tempel der Natur, in welchem eben die emsigen Bienen ihre süßen edlen Schätze suchen und oft zum Staunen in kurzer Zeit über alle Erwartung reichlich finden, unmöglich ohne Nahrung, ohne Dankgeföhle für den Herrn der Natur, den großen gütigen Schöpfer, alles dieses vor Augen haben. Wenn er tausende von fleißigen Arbeitern am frühesten Morgen bis an den späten Abend in die mit Blumen aller Art herrlich geschmückte Natur hinausheilen sieht, welche, ohne daß er denselben den Tisch erst hätte decken müssen, die glänzenste gedeckte Tafel vor sich haben, und von derselben ihm für seine geringe Mühe reichlichen Lohn zuföhren, sollte er da wohl kalt bleiben können? Sollte er da nicht seinen dankbaren Blick zu dem guten Vater im Himmel erheben? Sollte er nicht von Tag zu Tag besonders wenn er wahrnimmt, daß sein Bienenstand durch die reichlich fallenden Schwärme immer größer wird, auch mehr Ursache finden, den Geber alles Guten zu preisen? Ja der Bienenfreund, der denkende Bienezüchter hat in seinem Bienen Garten inzwischen

diesen unermüdeten fleißigen Geschöpfen der reinsten Freuden in Fülle. In diesen kleinen Geschöpfen erkennt er die Größe der Allmacht, Weisheit und Güte des Allwaltenden, der alles gethan hat wie im Großen so im Kleinen, um uns Menschen zu erfreuen, zu erquickern und zu beglücken. — Wirken diesernach die Bienen nicht erhebend auf Geist und Herz ihrer Pfleger und Züchter? Darum haltet Bienen und viele der reinsten Freuden erblühen euch durch dieselben. Ihr fühlt euch durch dieselben im schönen Tempel der Natur Gott allezeit näher, denn Niemand achtet geringer auf seine Regierung, als der Bienenökonom.

(Schluß folgt.)

Allerlei Neuigkeiten.

** Se. Durchlaucht unser Herr Gouverneur FML. Fürst v. Schwarzenberg ist am 18. Sept. aus dem Burgenland in Hermannstadt eingetroffen.

** Mehrere ungarische Magnaten haben die Absicht an dem Orte wo die Reichskrone aufgefunden worden ist, ein Denkmahl zur Erinnerung für immerwährende Zeiten zu errichten. Bis zur Entscheidung in Betreff der Errichtung der künftigen Kronwache wird eine Grenadiercompagnie die Wache versehen.

† Der ganze orientalische Streit hat sich nun auf eine Frage der Procebur reduziert. Früher drohte der Kampf wegen einer Note auszubrechen und jetzt bloß wegen eines Wortes. Aber der Weltfriede wird an einer solchen Klippe nicht scheitern; (?) obwohl in Konstantinopel und in Petersburg eine mächtige Kriegspartei existirt; aber in Europa gibt es auch eine Friedenspartei, welche die zahlreichste und mächtigste ist; denn sie besteht aus der ganzen Welt und hat alle Regierungen, welche bestehen und alle Völker, welche leben wollen durch die Civilisation, die Ordnung und den Fortschritt für sich.

○ Die „Zeit“ brachte kürzlich ein Bild unter dem Titel: „Die Hoffnungen der Demokratie“, worin nachgewiesen wird, daß die Demokratie nicht todt ist, obgleich sie augenblicklich kein auffallendes Lebenszeichen von sich gebe. Die revolutionären Vereine und Verbindungen, welche wie ein Netz über ganz Deutschland verbreitet waren, seien gesprengt und der äußere Zusammenhang zwischen den Mitgliedern dem Anscheine nach gelöst, aber das geistige Band der Gedanken sei nicht zerrissen. Die Massen, die so lange planmäßig für revolutionäre Zwecke bearbeitet wurden, wären schwerlich andern Sinnes geworden; sie hätten ihre Hoffnungen nicht aufgegeben, sondern nur vertagt, und dem aufmerksamen Beobachter könne es nicht entgehen, mit welcher Begierde Alles ergriffen werde, was geeignet scheint der Demokratie neue Nahrung zu geben. Am Ende des Bildes wird die Ansicht ausgesprochen, eine nahe Gefahr sei keinesfalls zu befürchten, indem in den großen europäischen Staaten die Ordnung zu fest begründet und gesichert sei, als daß eine revolutionäre Wühlung sich einen Erfolg versprechen könnte, aber man müsse doch bei Zeiten gute Wacht halten.

** Ein Engländer welcher vor einigen Wochen Bulgarien durchreiste, schildert diese Provinz als das Land wo Milch und Honig fließt und er wundert sich, nachdem er dasselbe gesehen, gar nicht, daß die Russen sich so sehr darnach sehen, um es zu besitzen. Bulgarien ist ein offenes wellenförmiges Flachland, von Hügeln, deren Höhe (mit Ausnahme der in weiter Ferne liegenden Balkankette) 500 bis 600 Fuß nicht übersteigt, hie und da unterbrochen, das ganze meilenweit, so weit das Auge reicht, mit Weizenfelder bedeckt. Bulgarien ist was Schönheit und Reichthum der Natur anbelangt eines der schönsten Länder der Erde. Der Boden wird schlecht gebaut und doch gibt es nirgends schönere Feldfrüchte!

○ In keinem Lande der Welt übt das Geld eine unbeschränkere Gewalt aus als in Nordamerika; aber in keinem Lande ist der Deutsche, gleichviel ob ein Demokrat oder Aristokrat tiefer verachtet und einer schwächeren Behandlung ausgesetzt als in Amerika. Dort muß der biedere Deutsche in der öffentlichen Meinung sogar hinter dem so wenig geachteten Branntweintrinkenden rohen Irlander zurückstehen. Nur der arme, auch wenn er aus der Sklaverei befreit

ist, von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossene Neger nimmt eine noch niedrigere Stufe in der demokratischen Rangordnung in dem so viel gepriesenen Amerika ein, als der fleißige Deutsche.

** Kronstadt. (Eingefendet.) Die ungarische Operngesellschaft welche seit einigen Monaten in unserm Theater Vorstellungen gab, wird in wenigen Tagen unsere Stadt verlassen und nach Klausenburg zurückkehren. Dem Bernehmen nach werden noch drei Vorstellungen für den Armenfond, den Kaserabau und wenn ich nicht irre auch eine für das Spital gegeben werden. Die Gesellschaft gehörte unter die besten, welche je in Kronstadt aufgetreten ist, erntete aber auch Beifall wie uoch keine. Jetzt, nachdem die Abende kürzer und kühler werden, daß das Theater auch in dieser Beziehung einen Genuß bietet, werden die Wünsche des Publikums lauter, Herr Kaghvinski möchte bis zum Eintreffen der Fries'schen Gesellschaft fortspielen und noch einige der so sehr beliebten Opern zur Aufführung bringen. Jedenfalls wird es lange dauern bis Kronstadt wieder ein so ausgezeichnetes Sängersonal zu hören bekommen wird. Hr Kaghvinski möge den ausgesprochenen Wünschen des Publikums entgegenkommen, da er ja noch rechtzeitig in Klausenburg eintreffen wird.

Dr. 3140.

Kundmachung.

Die beiläufige jährliche Erforderniß für die Vorseher Versiegelung Manipulation ist Colophonium 10300 Pf.
Korkstopfeln 600000 Stück
Unschlitt 1100 Pf.
Todenkopf 1200 Pf.
Unschlittkerzen 300 Pf.

1 1/2 Nieß Kanzleipapier und 4 Buschen Feder, welche Lieferung im Minuendo Wege für das Jahr 1854 Seiten des Csik-Szeredaer k. k. Bezirksamt dem Mindest Anfordernten überlassen werden wird. —

Die Offerenten wollen sich mit ihren schriftlichen Diebställigen Offerenten bis längstens Ende Oktober l. J. beim löblichen k. k. Csik-Szeredaer Bezirks-Amte anmelden.

Gyergyo-Szt. Miklos, am 15. Sept. 1853.

Vom k. k. Unter-Bezirks-Amt.

Wohnung zu vermietthen.

In der Postwiese im Haus des Curators Joh. Kinn ist die untere sehr bequeme und angenehme Wohngelegenheit, bestehend in drei Zimmer gegen die Wiesen dann rückwärts einer Küche, einem Keller, und einem Holzschopfe, im abgesonderten Hof und Eingang, vom künftigen Michaeli an, zu vermietthen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren. (3—3)

Der Wallaban'sche Biengarten ist wegen Abreise des Eigenthümers billig zu verkaufen oder auch nebst einigen guten Ackergründen auf 3 Jahre in Pacht zu geben.

Das Nähere ist bis Ende dieses Monats im Biengarten selbst zu erfragen, Gegend beim sogenannten Räuberbrunnen. (3—3)

Möbellizitation.

Donnerstag den 22. Sept. Vormittags 9 Uhr werden im Hause No. 306 in der Spitalneugasse eine vollkommene Möbelleinrichtung gegen gleich bare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. (2—2)

Courszettel.

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 20 Sept.		Am 14 Sept.	
1 Stück k. k. Dufaten 5 fl. 18 kr.		Gold-Agio	17 1/2%
Silber-Agio von hundert 9 fl %		Silber-Agio	9%
In Wien am 14. Sept. Bank-Aktien 1240 — Metall-Obligationen 95°			
93 — 4 1/2% 84 1/2 — 4% 75 1/2 — 5% Neues Anlehen von 1852.			
Lit. B. 108.			

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.